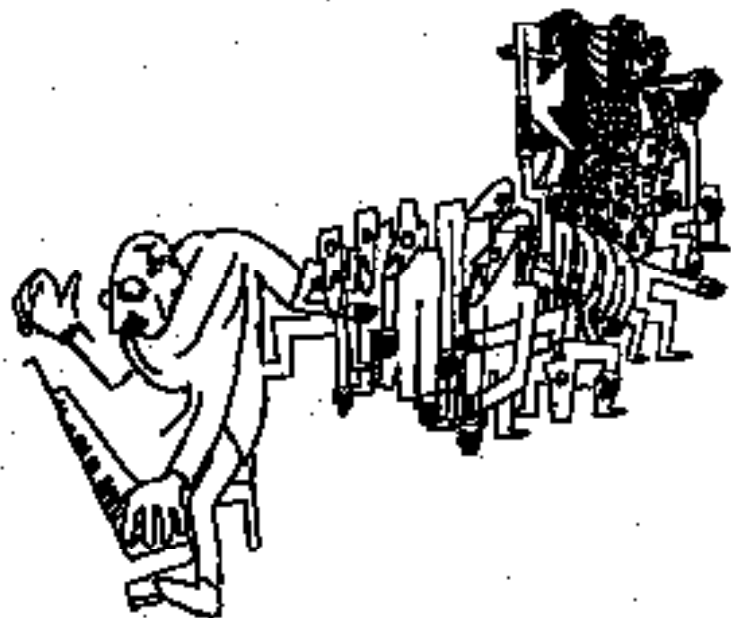


Der Skandal

Wie Igor Strawinskys Wunderwerk
Le Sacre du printemps zur Welt kam ...

22

»Ich denke, das ganze Ding wurde von vier Idioten gemacht: Erstens von Herrn Strawinsky, der die Musik schrieb. Zweitens von Herrn Roerich, der Bühnenbild und Kostüme kreierte. Drittens von Herrn Nijinsky, der die Tänze komponiert hat. Und viertens von Herrn Diaghilev, der Geld dafür verschwendete.« ENRICO CECCHETTI (DIAGHILEVS BALLETTMEISTER)



»Die Choreographie ist lächerlich, die Musik reine Kakophonie. Gewiss ist in dem Stück einige Originalität und ein beträchtlicher Anteil an Talent. Aber zusammengenommen erinnert es an das Werk eines Wahnsinnigen.« GIACOMO PUCCINI

Paris, 29. Mai 1913. Der Jahrestag der ersten Aufführung von Debussys zart-ingeniösem Orchesterstück *Prélude à l'après-midi d'un faune*. Das Théâtre des Champs-Élysées in der Avenue Montaigne erstrahlt im Glanze einer bevorstehenden Welturaufführung. So ziemlich alles, was einen Namen hat in der Kunst- und Kulturszene von Paris, ist an diesem Abend in den prächtigen und zugleich elegant errichteten Neubau gepilgert, den der Impresario Gabriel Astruc ermöglicht hat und dessen Direktor er auch ist, um dem Ereignis des Jahres beizuwohnen. Jean Cocteau ist da, natürlich Hausherr Astruc, Frederick Delius, Romola Nijinsky, Maurice Ravel, Florent Schmitt, Valentine Gross-Hugo, viele Prominente mehr. Die Zeitungen haben das Ereignis heiß angekündigt, die Erwartungen sind dementsprechend. Doch auch die im Vorfeld geschürten Vorurteile sind groß. Die einen behaupten schon 36 Stunden, bevor der Vorhang sich überhaupt hebt, steif und fest, dass es magisch und großartig sei, was da auf die Musikwelt zukomme. Die anderen finden es, ohne allerdings auch nur einen Bruchteil des Werkes gesehen zu haben, hässlich und überflüssig. Die Spirale fängt an, sich zu drehen, die unterschiedlichen Meinungen schaukeln sich gegenseitig hoch. Schon vor dem ersten Ton, vor dem ersten Bild.

Am Abend selbst heißt es zunächst: warten. Der Auftritt des von Sergei Diaghilev gegründeten und zu internationalem Ruhm gebrachten Tanzensembles Ballets russes beginnt, unter der künstlerischen Leitung des Dirigenten Pierre Monteux, mit dem Ballett *Les Sylphides* zur Musik von Frédéric Chopin. Die russischen Tänzer und Tänzerinnen, sämtlich große Meister ihres Fachs, bewegen sich im klassischen Stil über die Bühne; die Musik ist wie ein Kachelofen, so schön, so warm. Das Publikum, in diesen Momenten noch befriedigt (und, was für den Verlauf des Abends nicht unwichtig ist, auch befriedet), lehnt sich zurück. Entspannung pur, Glitzerkram der Bequemlichkeit. Wohl so mancher ist der Meinung, es könne so charmant, so wohlfühlend weitergehen.

Doch weit gefehlt. Kaum sind die ersten 100 Takte von Strawinskys visionärem Wunderwerk *Le Sacre du printemps* erklingen, und kaum ist der Vorhang gelüftet für die Choreographie von Vaslav Nijinsky, hebt ein Knurren und Zischen, ein Hüsteln und Lachen im Saal an, das seinesgleichen sucht. Das Publikum spielt die Rolle, die es spielen muss. Es rebelliert. Zunächst von der Galerie, dann von überall her dröhnen Buhs auf die Bühne, in den Orchestergraben. Bravi stellen sich mutig dagegen. Strawinsky flüchtet von seinem Platz in der fünften Reihe hinter die Kulissen, sitzt den Rest der Aufführung im Graben neben dem Orchester, in der Hoffnung, es möge

den Sturm durchstehen. Als dann zu den Schlusstakten des *Sacre* die Gendarmerie eintrifft, ist er bereits durch ein Fenster hinter der Bühne geflüchtet und spaziert etwas derangiert und desillusioniert durch die Straßen von Paris.

Denn ein Sturm ist es jetzt, der sich im Théâtre des Champs-Élysées über dem *Sacre* entlädt. Allerdings ist es kein einseitiger Sturm. Derweil die Tänzer tanzen und die Musiker musizieren, hebt im Auditorium eine ordentliche Prügelei an. Jede Contenance ist dahin: Es hagelt Beschimpfungen und Maulschellen en masse, Schirme krachen auf Schirme, Hüte auf Hüte, sogar Becher werden auf Schädeln zertrümmert. Bei vielen Menschen hat man den Eindruck, die Sicherungen brennen durch. Das Schlimme daran: Sie tun es auf Kommando. Gegner wie Befürworter waren auf Störungen eingestellt und hatten sich schon im Vorfeld zu dieser seltsamen Demonstration im Saal formiert. Das von Strawinsky komponierte und von Nijinsky choreographierte Opus magnum hat im Grunde nie eine Chance gehabt an diesem denkwürdigen Abend des 29. Mai 1913 in der Avenue Montaigne. Seinem späteren Welt Ruhm, das soll nicht unerwähnt bleiben, hat dieser deftige Skandal allerdings eher genutzt als geschadet. (JOT)